

# Das Bärensteiner Kanzelwort

## **Predigt zum 2. Sonntag nach Weihnachten, 3. Januar 2010 über das Weihnachtslied EG 27 „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“ von Pfarrer Frank Bohne**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Der Herr segne an uns sein Wort!

Liebe Gemeinde!

Der heutige 2. Sonntag nach Weihnachten ist einer Rarität, und das im wörtlichen Sinn: Denn in drei von sieben Jahren stellen ihn der Neujahrstag und das Epiphaniastag in den Schatten. Nur wenn er mal auf einen 2. – 5. Januar fällt, wird er in der heutigen Form, mit seinen Lesungen, Gebeten und Liedern gefeiert. Wenn denn dann in den Gemeinden auch Gottesdienst ist.

Wir heute sind zum Gottesdienst zusammen gekommen. Und wir haben die Chance, uns noch einmal ganz weihnachtlich stimmen zu lassen. Mit dem Leuchten des Weihnachtsbaums, der Krippe und natürlich mit vertrauten Liedern.

Die zwölf Tage währende Weihnachtszeit ist eigentlich viel zu kurz für all die schönen Lieder, bei denen uns das Herz aufgeht. Ich meine jetzt nicht das Geplärr in den Kaufhäusern und auf Weihnachtsmärkten, die uns vor allem in Kauflaune versetzen sollen. Ich meine Lieder, die wir zusammen singen, weil sie in einer ganz anderen, tiefen Weise, das Geheimnis der Weihnacht zur Sprache bringen. So, wie es Worte allein nicht vermögen.

Lieder bringen noch ganz andere Saiten in uns zum klingen. Sie berühren unsere Gefühle, rufen Erinnerungen wach, und trösten über schwierige Zeiten hinweg. Lieder bewegen das Herz.

Das ist nicht erst zu unsern Zeiten so. Das war schon so beim ersten Christfest in Bethlehem: Als die Engel ihr großes Gloria über die Felder gesungen hatten, und die Hirten im Stalle, als sie das Kind fanden, wie es ihnen gesagt war, ihre Loblieder anstimmten. Von Maria hieß es, sie bewegte all das in ihrem Herzen. Auch im heutigen Evangelium werden wir noch einmal an die Herzensbewegung der Maria erinnert.

Ich möchte unsern Blick und unser Herz an diesem „extra Weihnachtssonntag“ noch einmal auf ein Weihnachtslied richten, das wir zum Christfest gesungen haben:

*„Lobt Gott ihr Christen alle gleich in seinem höchsten Thron“*

Es singt sich so weg. Es gehört zum Repertoire jeder Kinder-Flötengruppe, weil es in F-Dur recht simpel gesetzt ist. Und nicht immer werden alle 6 Strophen auch gesungen.

Dieses Lied will uns nicht nur das Herz bewegen, es will uns zugleich eine Wahrheit nahe bringen, damit wir sie behalten. Schlagen Sie es ruhig auf, im Gesangbuch Nr. 27, wir werden es gleich Strophe um Strophe miteinander singen und uns mit ihm befassen...

---

Geschrieben und komponiert hat das Lied Nikolaus Hermann. So steht es unter der 6. Strophe im Gesangbuch. Nicht mit dabei steht, wo das Lied entstanden ist. Kaum 20 Kilometer von hier. Drüben im böhmischen Joachimsthal hinterm Fichtelberg. Dort war Nikolaus Hermann Kantor.

Über seine Ausbildungs- und Lehrzeit wissen wir wenig. Vermutlich wurde er um 1500 in Altdorf bei Nürnberg geboren. Als junger Mann wirkt er dann ab 1518 in Joachimsthal als Kantor, Organist und Lehrer. Der Bergbau nahm dort gerade wieder einen Aufschwung, denn der dortige Graf Stephan von Schlick hatte eine verfallene Silbererzgrube wieder in Betrieb genommen und die Stadt wirtschaftlich aufblühen lassen.

Es ist auch bemerkenswert, dass jener Graf den Wiederaufbau der hussitisch geprägten Stadt, ihre Kirchgemeinde mitsamt Schule unterstützte. An dieser Schule wirkte auch Nikolaus Hermann.

Luthers reformatorische Gedanken wurden im hussitischen Böhmen rasch aufgenommen, und auch Nikolaus Hermann gehörte schon früh zu dessen Anhängern. Eine langjährige enge Freundschaft

verband ihn mit dem Joachimsthaler Schuldirektor Johann Mathesius, dem späteren Prediger und Pfarrer von Joachimsthal. Wir können davon ausgehen, dass ein Großteil von Hermanns Liedern im regen Austausch mit Mathesius entstanden ist.

Über das einvernehmliche Zusammenwirken von Kantor und Pfarrer ist überliefert:

*„Wenn Herr Mathesius eine gute Predigt getan hatte, so ist der fromme Kantor geschwind da gewesen und hat den Text mit den vornehmsten Lehren in die Form eines Gesangs gebracht, weil sich auf eine gute Predigt ein schöner Gesang gehört.“*

Schon bald waren die volkstümlichen Lieder von Nikolaus Hermann in ganz Deutschland populär. Sein Dichter - Kollege Selnecker schreibt, die *„Lieder Hermanns aus dem Evangelium sängen die Leipziger Schulknaben sehr fleißig auf den Gassen.“*

Hermanns Lieder, aus einzelnen Predigtanlässen verfasst, waren für die Kinder in seiner Schule und für deren Eltern zu Hause bestimmt. An das Singen im Gottesdienst war zunächst gar nicht gedacht. Sein Anliegen war die Erziehung der Heranwachsenden, Ihnen wollte er etwas mit auf den Weg geben. Denn – so schreibt er selbst – *„alles, was im Gesang verfasst ist, ist leichter zu lernen und besser zu behalten, als was man sonst liest oder hört.“*

Seine Gabe, die christliche Lehre in einfache, verständliche Verse zu fassen, und sie mit einer einprägsamen Melodie zu versehen, hat seine Lieder zum festen Bestandteil unserer Gottesdienste werden lassen.

Auch unser Weihnachtslied *„Lobt Gott ihr Christen alle gleich...“* ist eigentlich ein Kinderlied. Wenn wir heute über seine Zeilen sinnieren, dann erscheint uns mancher Satz als hohe theologische Lehre. Aber das Lied will, nicht zuerst Wissen vermitteln, es will Weihnachtsfreude verbreiten. Und dazu ist es unerlässlich, dass wir mit einstimmen.

Laßt uns miteinander die 1. Strophe singen.

*Lobt Gott ihr Christen alle gleich in seinem höchsten Thron,  
der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn,  
und schenkt uns seinen Sohn. (Str. 1)*

Ich weiß nicht, was Ihnen jetzt durch den Kopf geht. Aber mir scheint, das Lied will nicht nur Gefühle wecken. Kein Strohfeuer von Weihnachtsstimmung! Hier soll etwas in unser Herz gepflanzt werden: Freude, die über die Festtage hinausreicht, damit sie als Grundton ein Leben tragen kann.

Ich lese darin keine hochtrabenden theologischen Erklärungen, was nun Weihnachten eigentlich und im letzten ausmacht. Einfache Worte genügen, die die biblische Botschaft auf den Punkt bringen. Weihnachten heißt: Der Himmel steht offen. Gott hat ihn wieder aufgeschlossen. Von nun an steht die Himmelstüre auf...

Als Kerngemeinde ist uns die Botschaft auf den ersten Seiten der Bibel gewiß bekannt. Nikolaus Hermann spielt auf die Geschichte mit Adam und Eva an. Wegen ihres Versagens im Sündenfall war die Himmelstür verschlossen worden. Das Menschenpaar wurde vertrieben und der Zugang mit einer besonderen Sorte von Engeln, den Cherubim, versperrt. Sie standen mit flammendem Schwert als Grenzposten und hielten Wache.

So lebt der Mensch als Vertriebener, jenseits von Eden. Fern vom Baum des Lebens. Er muß sein Dasein fristen – fern der Heimat. Er ist in der Welt mit einer zeitlich begrenzten Aufenthaltsgenehmigung, zwischen Geburt und Tod. Ohne Hoffnung auf einen erlösenden Reisepass, der ihm den Zutritt zum Leben wieder ermöglicht.

Der Sündenfall hat den Himmel verschlossen. Weihnachten aber tut er sich endgültig und bleibend wieder auf. Die Grenzposten werden abgezogen.

Die sechste und letzte Strophe passt spiegelbildlich zur ersten.

*Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis.  
Der Cherub steht nicht mehr davor. Gott sei Lob, Ehr und Preis.*

Laßt uns heute einmal die letzte Strophe nach der ersten singen.

*Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;  
Der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis,  
Gott sei Lob, Ehr und Preis!*

Wir leben nun nicht mehr jenseits von Eden, sondern wieder unter einem geöffneten Himmel. Das ist Grund zu Freude und Lob. Der offene Himmel ist aber nur das eine. Etwas anderes kommt hinzu. Denn es reicht noch nicht, dass der Himmel bloß offen steht. Gott kommt den Menschen auch noch entgegen. Gott schenkt uns seinen Sohn.

Weihnachten ist bekanntlich das Fest der Geschenke. Die großen und die kleinen Geschenke, die wir uns gegenseitig machen. Das große Vorbild aber, das einzigartige Geschenk, woran wir Maß nehmen können und was alle Geschenke weit übertrifft, das ist jenes Geschenk, das Gott uns macht.

Er schenkt sich selbst. Wird einer von uns. Läßt sich auf uns ein. Davon handelt die 2. Strophe...

*Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,  
er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein, in einem Krippelein.*

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass in diesem Lied Christus „aus seines Vaters Schoß“ kommt? In vielen anderen Weihnachtsliedern steht dort Maria. Die Zeile mag ein Seitenhieb von Hermann gegen die damals übertriebene Marienverehrung der katholischen Kirche sein. Jedenfalls wird dadurch betont: Christus ist nicht nur ein Mensch. Sondern „wahrer Gott und wahrer Mensch“ zugleich.

Noch wichtiger aber ist, dass Gott aufs Ganze geht und in einer Krippe elend, nackt und bloß zu Liegen kommt. Der Herr der Welt läßt sich tatsächlich auf die Niederungen unseres Menschseins ein und bleibt nicht außen vor.

Gott ist keiner, der sich gönnerhaft an ein paar Stunden des Heilig Abend in unsere Gesellschaft begibt, sonst aber in ganz anderen Sphären lebt, fernab von Leid und Not. Nein, Gott gibt alles auf für uns, wie es in den nächsten beiden Strophen ausgeführt wird. Wir singen die Strophen 3 und 4.

*Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering.  
Und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding,  
der Schöpfer aller Ding.*

*Er wechselt mit uns wunderbar: Fleisch und Blut nimmt er an.  
Und gibt uns in seins Vaters Reich die klare Gottheit dran,  
die klare Gottheit dran.*

In den beiden verklungenen Strophen wird mit großem Erstaunen ein fröhlicher Wechsel beschrieben. Ein Wechsel zwischen Gott und Mensch. In der mittelalterlichen Bußfrömmigkeit war diese alte Denkfigur der frühen Kirchenväter lange Zeit in Vergessenheit geraten. Martin Luther hatte diese wiederentdeckt und zu einer der Hauptfiguren seiner Predigten gemacht. Der „*admirabile commercium*“ das „wunderliche Tauschgeschäft“.

Für Luther läßt sich darin ausdrucksstark festmachen, worin letztlich die Frohe Botschaft besteht: Der einfache Mensch, der arme und geknickte Typ auf der Straße, der soll entdecken: Gott hat dir was zu bieten. Er wird wie du. und du, du darfst werden wie ER.

Wenn Nikolaus Hermann gleich in zwei Strophen dieses Tauschgeschäft in Töne setzt, dann zeigt das, wie tief er die Theologie Luthers durchdrungen und zur eigenen gemacht hat.

Uns ist das Gespür für das Durchbrechen mittelalterlichen Denkens in diesen beiden Strophen sicher verloren gegangen. Doch man kann hier gar nicht groß genug reden: Derjenige, dem das ganze Universum zu Eigen ist, der gibt das alles auf – für die Menschen.

Aber er wird nicht bloß ein Mensch, sondern ein Knecht. Er entledigt sich aller Gewalt, seiner Würde und Macht, wird niedrig und gering. Die Bezüge zu Worten von Paulus im großen Philipper-Hymnus sind auffällig. (*Er, der Gott gleich war, entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an...*)

Nach unseren Maßstäben beurteilt ist diese Strategie Gottes einfach unsinnig. Denn wir denken: Je mehr Macht jemand hat, umso mehr Probleme kann er lösen.

Unsere Erwartungen an die Verantwortlichen in der Politik, an „die da oben“, und unser beständiges Schimpfen auf sie ist ein Spiegel dieser Annahme.

Aber Gott geht einen ganz anderen, den umgekehrten Weg. ER geht ihn, um das größte Problem zu lösen, das auf keiner Agenda zu finden ist: Das Problem der Entfremdung. Von uns selbst, und von IHM. Dazu wird Gott Knecht. Er kommt, um zu dienen. Nicht, um bedient zu werden.

In ein paar markanten Texten im Alten Testament ist von einem Gottesknecht die Rede, der kommt, um für uns in die Bresche zu springen, und durch Gehorsam bis in den Tod hinein den Graben zwischen Gott und Mensch zu überwinden. Ein Graben, der durch die Schuld des Menschen aufgerissen wurde.

Weihnachten und Passion liegen dicht beieinander. Das merken wir in anderen Weihnachtsliedern nicht oft. Nikolaus Hermann kann es ganz dicht nebeneinander stellen. Der geöffnete Himmel ist durch einen hohen Preis erkaufte. Wir singen miteinander Strophe 5.

*Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!  
Wie könnt es doch sein freundlicher, das herze Jesulein,  
das herze Jesulein.*

Der göttliche Rollentausch, der fröhliche Wechsel bewirkt, dass wir erlöst und sogar zu Herren werden. Mit unserem Verstand läßt sich dieses Wunder schwer fassen, bestenfalls erahnen. So dass am Ende nur das Staunen bleibt, wie im Lied gedichtet.

Die Menschwerdung Gottes, so großartig sie für uns ist, so beschwerlich ist sie für Gott. Auch davon singt das Lied des Nikolaus Hermann, wenn auch nur andeutungsweise:  
Gott kommt ins Fleisch, aber er gibt dafür „die klare Gottheit dran“, wie es in Strophe 4 heißt.

Gott wird also in gewisser Weise unklar, wird verwechselbar, zweideutig, wenn er in der Krippe liegt. Unscheinbar, machtlos, selber hilfsbedürftig. Gott geht in die Fremde, setzt sich der Welt aus. Auch auf die Gefahr hin, dass die Menschen ihn nicht als Gott erkennen und ihn ablehnen.

Es bedarf einiges, um sich an dieser Zweideutigkeit Gottes nicht zu stoßen. Um an dieser Verborgenheit Gottes im Schlichten nicht zu verzweifeln. Sondern dem Menschgewordenen Glauben zu schenken, sich IHM anzuvertrauen.

In einer alten jüdischen Legende wird ein Rabbi von seinen Schülern gefragt: „Früher gab es Menschen, die Gott noch von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Warum gibt es die heute nicht mehr?“ Der Rabbi sprach: „Weil sich heute niemand mehr so tief bücken will.“

---

Gott hat sich in die Zweideutigkeit menschlicher Existenz begeben. Das heißt aber nicht, er sei nun unauffindbar oder unsichtbar geworden. Gott ist Mensch geworden, und liegt elend, nackt und bloß in der Krippe. Wer sich tief über die Krippe beugt, der wird Gott dort entdecken. Da ist sich Nikolaus Hermann ganz gewiß.

Sein Weihnachtslied, im Jahr 1560, ein Jahr vor seinem Tod drüben in Joachimsthal geschrieben, kann uns dazu eine Hilfe sein. Damit wir mit Lobgesang auf den Lippen und der Botschaft im Herzen unsere Augen auf dem Kind in der Krippe ruhen lassen – Und dabei in IHM „den Schöpfer aller Ding“ erkennen. Amen.

Laßt uns zum Schluss das Lied noch einmal im Ganzen singen.

EG 27 „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“ (Str. 1-6)